

# Holz, Glas und Licht – mehr braucht er nicht

Die Holzbaukultur im Schwarzwald muss weiterentwickelt werden, sagt Christian Lehmann aus St. Georgen. Der Holzbauer tut selbst einiges dafür, dass dies auch geschieht. Am Beispiel eines Umbaus auf einem Schwarzwaldhof in Königfeld-Buchenberg lässt sich seine Philosophie gut zeigen.

Was macht man mit einer nicht mehr landwirtschaftlich genutzten Tenne auf einem Schwarzwaldhof, wenn man Wohnraum für die nächste Generation braucht? Für dieses Problem fand Lehmann auf dem Tälerbauernhof in Buchenberg eine überzeugende und inzwischen mehrmals preisgekrönte Lösung: Er baute eine Wohnbox unter das alte Gebälk des Schwarzwaldhofdaches hinein (Bild 1).

Die Box hat ein gut gedämmtes Flachdach und ist komplett geschlossen und auf zwei Seiten hin nahezu vollständig verglast.

Licht ist für Lehmann ein zentrales Thema. „Das ist bei vielen Sanierungen ein großes Problem“, so seine Erfahrung. Er hat das beim Tälerbauernhof unter anderem über ein zehn mal zwei Meter großes Lichtband auf der Westseite gelöst (Bild 2). Dahinter ist quasi ein Wintergarten entstanden (Bild 3), den die Bauherren Ursula und Martin Mössner mittlerweile sehr liebgewonnen haben, wie sie dieser Tage bei einer Besichtigung durch Mitglieder des „Netzwerkes von Hofeigentümern alter Schwarzwaldhöfe“ erzählten.

Auch auf der Nordseite sorgt



Der Mann mit dem hölzernen Aktenkoffer: Christian Lehmann vor dem Scheunentor des Jungbauernhofes in Königfeld. In dem sanierungsbedürftigen Gebäude soll auch eine Box in die Tenne eingebaut werden.

gen für die Erweiterung der Wohnung in das darunter liegende Geschoss laufen.

Und der Planer? Er ist nach wie vor zufrieden mit seiner Holz-Glas-Box. Nur Kleinigkeiten würde er ändern, beispielsweise statt der verwendeten Eichendielen würde er heute – Mitglied beim Forum Weißtanne, das er ist – Tannendielen benötigen.

Den Grundansatz hält er aber dort, wo die große Tenne für die landwirtschaftliche Nutzung

nicht mehr gebraucht werde, für zukunftsweisend: Durch den Einbau konnte man auf das Leibgedinghaus verzichten. Also hat man auch kein zweites, kostspieliges Dach zu „versorgen“, wie Lehmann das nennt.

## Weiterentwickelt

Der Eindachhof komme in zeitgemäßer Form wieder. Sein Äußeres wurde nur geringfügig verändert, zeitgemäß weiterentwickelt.

Was ist das für ein Mann, der das Ganze eronnen hat? Dass er vom Dach her denkt, ist seiner Herkunft und seinem Lebensweg geschuldet: Er stammt von einem Bauernhof in Hornberg-Reichenbach. Er ist Zimmermeister, Restaurator und Ener-



Bild 1: Die Box (rechts) unter dem alten Dach.  
Bild 2: Das Lichtband im Dach.  
Bild 3: Der hinter dem Lichtband entstandene Wintergarten, links die Außenwand der Box.

Nach Osten wurde die Box in die Dachschräge eingepasst, auf den anderen drei Seiten sind ihre Außenwände senkrecht.

Auf der nach Süden gelegenen Stirnseite des Hofes wurde im Dachgeschoss die Außenwand entfernt. Die gläserne Außenwand der Box verschwindet aber nach außen hin teils hinter einem Netz aus Latten: Holznetzfassade nennt Lehmann diese Konstruktion. Von innen kann man gut nach draußen sehen (siehe Bild 3, im Hintergrund), von außen her betrachtet entsteht der Eindruck einer relativ geschlossenen Fassade. So kommt Licht in die 110 Quadratmeter große Wohnung, die fast vollständig mit einem zentral stehenden Kachelofen beheizt wird.

Glas für mehr Licht: Der Eingangsbereich der alten Tenne mit den alten Balken ist der Wohnbox vorgegliedert, statt dem Scheunentor ist da jetzt eine große Glastür.

2006 wurde die Wohnung bezogen, maßvolle 150 000 Euro nebst ansehnlicher Eigenleistung mussten die Mössners damals ausgeben. Jetzt braucht die Familie mehr Platz. Die Planun-



Bilder: Bossert





gieberater. 20 Jahre lang war er leitender Angestellter in einem Holzbaubetrieb. 2003 machte er sich mit seinem kleinen Planungsbüro selbständig.

Er saniert und realisiert Neubauten, meist Wohngebäude, aber auch Ställe. Und er versucht seither, seine Vision umzusetzen: Der Holzbau im Schwarzwald soll wieder zu einem Markenzeichen werden. Dazu brauche es überschaubare Netzwerke zwischen Handwerkern und

### Vorarlberg als Vorzeigeregion

Architekten, sagt er. So etwa wie in Vorarlberg, der Vorzeigeregion für zeitgemäßen Holzbau. Lichte Räume, feingliedrige Konstruktionen und teils geschosshohe Glasflächen zeichnen seine Gebäude aus. Gerade ist er dran, ein Rathaus in Holzbauweise zu planen – das erste in der Region, ein starkes Signal, findet er.

Bei Sanierungen brauche es Respekt für das, was vorangegangene Generationen gemacht haben. Und noch etwas ist dem bodenständigen Holzbau-Visiönär wichtig: „Man muss nicht meinen, dass man alles glattbügeln muss.“ In den einzelnen Landkreisen reagieren die Baubehörden sehr verschieden, hat Lehmann erfahren. Es gehe nicht darum, schnell den Bauantrag zu machen, nein, „erst einmal muss man ganz genau wissen, wo man hin will.“

Mit den Denkmalschützern pflegt er einen konstruktiven Umgang: „Anfangs waren sie kritisch, jetzt schicken sie Leute her“, stellt er lapidar fest. Wenn beide Seiten Zugeständnisse machen, lassen sich Lösungen finden, ist Lehmanns Erfahrung.

Zurück zu den Dächern: „Baukultur hat auch etwas damit zu tun, wie wir mit Dachflächen umgehen“, stellt Lehmann fest. Der Schwarzwald brauche ruhige, glatte Dachflächen, auch bei Neubauten. Das sei für die Einbindung in die Landschaft wichtig. Solche Photovoltaik-Anlagen, die Dachflächen zu unruhig machen, sind für ihn eine Augenstrafe. bos

*www.lehmann-holz-bauten.de*  
Kontakt zum „Netzwerk der Hofeigentümer alter Schwarzwaldhöfe“: [friedgard.may@t-online.de](mailto:friedgard.may@t-online.de)

# Zukunftsbilder und Ratschläge

Welche Zukunftsbilder gibt es für die Landwirtschaft in der Region im Jahre 2030? Im Rahmen eines europäischen Forschungsprojektes haben Wissenschaftler und Akteure aus der Region diese Frage für Freiburg und das Umland erörtert.

Um die Landwirtschaft nachhaltiger zu gestalten, genügt es nicht, dass ein einzelner Landwirt sich bemüht. Es genügt auch nicht, dass die Politik „bessere“ Gesetze macht. Auf vielen verschiedenen Ebenen müssen zugleich Veränderungen geschehen. So lautet der Grundsatz der Transitions-Theorie.

„Der Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ ist ja in aller Munde. Uns geht es darum, für diese Region passende Vorstellungen zu erarbeiten“, erklären Sarah Peter und Simone Schiller vom Institut für Ländliche Strukturforschung (IfLS) an der Universität Frankfurt. Sie koordinieren das Forschungsprojekt, das eingebunden ist in das europäische Farm-path-Projekt. Nach dem gleichen Prinzip wie im Raum Freiburg werden in sechs weiteren Regionen Zukunftsbilder entwickelt: in Schottland, Frankreich, Portugal, Bulgarien, Tschechien und Griechenland.

Neben den Wissenschaftlern vom IfLS und den Agronauten, einer gemeinnützigen Forschungsgesellschaft für nachhaltige regionale Landwirtschaft, arbeiteten in den vergangenen Monaten 22 weitere Teilnehmer daran, Vorschläge für eine nachhaltigere Landwirtschaft in der Region zu erarbeiten. Die Teilnehmer waren dabei neben Landwirten und Junglandwirten auch Vertreter von Behörden, Verbänden und Bil-

### Zunächst in Kleingruppen

dungsträgern in der Region, unter anderem von BLHV, Landfrauenverband, Maschinenring Breisgau, RP Freiburg, Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Bildungshaus Kloster St. Ulrich und Bildungszentrum Hochburg. Sie arbeiteten zunächst in vier Kleingruppen an Zukunftsbildern, danach gab es einen abschließenden Halbtages-Workshop. In dem ging es

um die Voraussetzungen, die für die Umsetzung der Zukunftsbilder geschaffen werden müssten. Die älteren Landwirte sowie die Behörden und Verbände hatten ein sehr ähnliches Bild: In dessen Mitte stand der Hof, als ökonomisch stabile und innerhalb regionaler Kreisläufe umweltverträglich wirtschaftende Einheit. Die Jungbauern sahen eher das Bild einer Kulturlandschaft, die maßgeblich durch die Landwirtschaft gepflegt wird. Vertreter der Bildungsträger und des Einzelhandels legten ihr Augenmerk auf Landwirte und Verbraucher, die jeweils verantwor-

ländlichen Raum laut: öffentliche Verkehrsmittel, Läden, Schulen und Ärzte. Auch eine Verbesserung von Vertriebsstrukturen für die regionale Vermarktung wurde als wichtig angesehen. Auf EU-Ebene wünscht man sich Richtlinien, die der Umsetzung dieser Ideen nicht im Wege stehen und Planungssicherheit gewähren.

Interessant ist für die Wissenschaftlerinnen der Vergleich der verschiedenen Zukunftsbilder von nachhaltiger Landwirtschaft in den verschiedenen Ländern. Denn diese machen deutlich: Die Richtlinien, die von der EU ausgehen, müssen genügend Freiräume lassen, damit individuelle Vorstellungen darin Entfaltungsspielraum finden. Eine konkrete Empfehlung, wie solche EU-Richtlinien aus-



Bild: Brudermann

In vier Kleingruppen wurden Vorstellungen für die Zukunft der Landwirtschaft in der Region erarbeitet.

tungsbewusst handeln und gut miteinander kommunizieren.

Bezüglich der Maßnahmen ist für Sarah Peter und Simone Schiller die Transitions-Theorie wichtig: Nur wenn sich auf verschiedenen Ebenen etwas ändere, könne sich das ganze System zum Positiven bewegen. Als Beispiele für Vorschläge aus den Reihen der Workshop-Teilnehmer nennen sie: Landwirte könnten in lokalpolitischen Gremien stärker mitarbeiten, um dort die Sichtweise des eigenen Berufsstandes nachvollziehbarer zu machen. Betriebe könnten sich noch mehr für Besuchergruppen öffnen, um die Kommunikation von Erzeugern und Verbrauchern zu verstärken. An die überregionale Politik wurde der Wunsch nach einer verlässlichen Infrastruktur im

sehen können, werden Schiller und Peter mit den internationalen Projektpartnern nach Brüssel weitergeben.

Im Oktober werden zunächst bei einer Veranstaltung in Frankfurt die Ergebnisse der Arbeit einem erweiterten deutschen Teilnehmerkreis präsentiert und über Empfehlungen an die Politik diskutiert. Denkbar wäre aus Sicht der Frankfurter Wissenschaftlerinnen, dass in der Region eine fortlaufende Arbeitsgruppe entsteht, in der Menschen aus verschiedenen Berufsgruppen gemeinsam eine nachhaltige Landwirtschaft vorantreiben. Interessierte können sich dazu an Peter Volz, den Ansprechpartner in der Region, wenden ([peter.volz@agrouten.net](mailto:peter.volz@agrouten.net)). Katja Brudermann [www.farmpath.eu](http://www.farmpath.eu)